



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

368 (10.8.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-147929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-147929)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Eingetragene 20 Bg. monatlich,
durch die Post des. incl. Post-
aufschlag W. 2.25 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben

Eigene Redaktionsbüros

Gefestete und verbreitetste Zeitung

(ausgenommen Sonntag)

in Berlin und Karlsruhe.

in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Nr. 368

Donnerstag, 10. August 1911.

(Abendblatt.)

Keine Illusionen.

Mit banger Sorge sieht man auf der rechten Seite den kommenden Wahlen entgegen. Die verzweifelte Stichwahlparole des Herrn von Heydebrand ist dafür neben andern Vorgängen ein sprechender Beweis. Nach außen hin will man aber ja nichts merken lassen; ja man tut so, als ob es um die konservative Sache fast noch nie besser gestanden habe, der Liberalismus dagegen von Tag zu Tag immer mehr bergab gehe. Wenn man einigen konservativen Organen glauben wollte, dann hätte sich vom Rationalliberalismus bald alles abgewandt: Industrie, Mittelstand, Landwirte und Arbeiter. Solcherlei Dinge müssen sich die Herren mit dem schlechten Gewissen ab und zu vorreden, um nicht den Mut an der eigenen Sache zu verlieren. Dahin gehört auch, daß die konservative Presse von Zeit zu Zeit die Lehre aus den Stichwahlen zum Reichstag zieht. Man sollte denken, daß aus den letzteren die Rechte nicht gerade große Hoffnungen für die kommenden Hauptwahlen herleiten könnte. Weit gefehlt. Man erinnert sich, daß die „Kreuzzeitung“ schon vor Monaten aus den seit der Reichsfinanzreform stattgehabten Stichwahlen herausgeredet hat, daß einzig und allein die konservative Partei an Stimmenzahl gewonnen habe, während alle andern Parteien verloren haben sollten. Wir haben damals schon dem konservativen Rechenmeister etwas auf die Finger geklopft. Indes begegnen wir jetzt wieder ähnlichen Tendenzen. Im „Tag“ hatte Herr Erzberger für sämtliche 45 Stichwahlen (seit den Hauptwahlen 1907) eine Statistik aufgemacht, die für den Wechsel im Best der Mandate folgendes ergibt. Es

	Behaupteten	gewonnen	verloren
Konservative	5	0	3
Wirtschaftliche Vereinigung u. a.	1	0	4
Rechtum	9	1	1
Rationalliberale	8	3	5
Volkspartei	1	2	2
Sozialdemokratie	4	9	0

Wie man sieht, haben die beiden liberalen Parteien die höchsten Verluste zu tragen, so bemerkt dazu Herr Erzberger und zeigt damit, daß er seine eigene Tabelle recht schlecht lesen kann. Die Verluste der Rechten sind genau so groß wie die der Liberalen, nämlich je sieben Mandate; dabei aber steht dem Verlust der Liberalen ein Gewinn von 5 Mandaten gegenüber, dem der Rechten aber nichts. Wenn nun die „Verl. Pol. Nachr.“ unter Hinweis auf die sozialdemokratischen Erfolge hervorheben, es sei „bezeichnend, daß diese Sozialdemokratie ihre Erfolge vornehmlich gegen die Liberalen, insbesondere die Rationalliberalen, errungen habe“, so liegt doch hier eine Fälschung insofern vor, als der darin sich zeigende Zug nach links eben ein Merkmal aller Wahlen ist. Die Sozialdemokratie hat ihren Stimmenzuwachs bei allen Stichwahlen seit der Reichsfinanzreform ziemlich gleichmäßig geholt, auch dort, wo kein national-liberaler Kandidat ihr gegenüberstand. Wenn die Rationalliberalen dabei am meisten Mandate eingebüßt haben, so kommt das eben daher, weil sie gerade solche Kreise zu verteidigen hatten, die vorher schon durch die Sozialdemokratie stark bedroht waren.

Einem gleich falschen Schluss begegnen wir auch bei der Vergleichung der Stimmenzahl der einzelnen Parteien. Folgende Tabelle gibt darüber Aufschluß.

Partei	Stimm- zahlen	Erst- wähler	Stimm- wert
Alle rechtsstehenden Parteien	51.220	58.571	+ 10.351
Zentrum	45.045	48.134	- 1.911
Nationalliberale	91.823	74.184	+ 17.639
Volkspartei	56.407	52.589	+ 3.818
Sozialdemokratie	230.285	252.350	+ 22.065

Hier begnügen sich die „Verl. Pol. Nachr.“ mit der Feststellung, daß die rechtsstehenden Parteien eine namhafte Zunahme, alle anderen Parteien dagegen, namentlich die Rationalliberalen, einen Rückgang zu verzeichnen hätten. Eine derartig quartanerhafte „Feststellung“ sollte sich eine Korrespondenz, die ernst genommen sein will, schenken. Selbst Herr Erzberger fügt diesen Zahlen die Bemerkung hinzu: „Der Gewinn der rechtsstehenden Parteien ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß diese bei den Stichwahlen einen Kandidaten auch da aufstellten, wo die rechtsstehenden Wähler 1907 für die Rationalliberalen gestimmt hatten.“ Das war z. B. in Friedberg-Waldingen, in Cannstatt-Ludwigshurg und anderen Orten der Fall. Wenn man diesen Gesichtspunkt berücksichtigt, dann verflüchtigt sich die „namhafte Zunahme“ der konservativen Stimmenzahl ziemlich rasch. In Wirklichkeit sind die Stimmen aller bürgerlichen Parteien zurückgegangen, während einzig und allein die der Sozialdemokratie gestiegen sind. Diese Tendenz zeigt aber, wie ein Blick auf die Ziffern der einzelnen Stichwahlen zeigt, da ein, wo der Willkomm-Bund auftritt. Und deshalb hat man auf der rechten Seite auch nicht den geringsten Anlaß, über die Ergebnisse der Stichwahlen irgendwelche Befriedigung zu empfinden.

Jatho contra Harnack.

Es ist für den Fall Jatho ungemein charakteristisch, daß er ausläßt in einen Streit innerhalb der liberalen Theologie. Für die Kirche ist die Sache mit der Jathoschen Amtsenthebung erledigt. Auch die positive Theologie befaßt sich kaum noch mit ihm. Nur die liberalen Theologen läßt das Problem nicht schlafen. 17 liberale Mitglieder aller theologischen Fakultäten erließen, wie schon gemeldet, einen Warnruf gegen das Spruchkollegium, das die Unbefangenheit der studierenden Jugend beeinträchtigt. Neue Hölle tauchen fortgesetzt auf. Unvermittelt schloß sich Harnack veranlaßt, im Kolleg eine Erklärung abzugeben, daß Jathos Theologie für „unerträglich in der Kirche“ erkläre, um im selben Atemzuge zu versichern, daß sie trotzdem „hätte ertragen werden müssen“. In weiten Kreisen hat diese Einseitig-Anderserseits-Meinung Harnacks den Eindruck einer merklichen Unsicherheit und eines deutlichen Unbehagens hinterlassen.

Harnacks Stellung.

Die entscheidenden Worte der Harnackschen Klauengebung waren diese:

„Zwei Dinge allerdings dürften in der evangelischen Kirche nicht aufgegeben werden: Gott dürfe nicht als das Rationale angesehen werden und nicht als Geist der Weltentwicklung; und Jesus Christus müsse seine unvergängliche Rolle behalten; Ansichten, wie, er habe nicht

gelebt, aber wenn er gelebt habe, so sei das gleichgültig, seien unvereinbar mit der christlichen Lehre. Jatho habe diesen unantastbaren Grundforderungen der Kirche nicht entsprochen, deshalb habe er sich gewissermaßen selbst außerhalb der evangelischen Theologie gestellt. Und verseitwärts wäre es doch wohl besser gewesen, man hätte Jatho angesichts seines legendreichen Wirkens in der Gemeinde innerhalb der Kirche weiter gebildet. Mit Rücksicht hierauf sei der Spruch des Geistlichengerichts zwar zu verstehen, aber bedauerlich sei er trotzdem.“

Jathos Antwort.

Jatho erwiderte auf diesen Passus in einem offenen Briefe, in dem er die Ansicht von sich wies, als zweifle er an der Tatsache des Lebens Jesu oder als lie sie ihm gleichgültig. Dagegen suchte er eindringlich nachzuweisen, daß vielmehr seine eigene Christuslehre und jenejenige Harnacks im Grunde dasselbe seien. Er zog Harnack mit sich hinüber auf den gemeinsamen Grund der subjektivistischen Religion und berief sich darauf, gerade hier Harnacks eigener Schüler zu sein. „Wir zweifeln, Sie und ich“, schrieb er, „wir dürfen keine bindenden „objektiven“ Aussagen mehr über Gott machen, wir, denen Christus nicht mehr ist „der Sohn vom Vater in Ewigkeit geboren.“ Hatte Jatho nicht recht? Ist noch ein wesentlicher Unterschied vorhanden zwischen den verschiedenen Vertretern der modernen, subjektiven Theologie?

Harnacks Erwiderung.

Jatho hat nicht damit gerechnet, daß Harnack Historiker ist und als solcher nicht im Kampf des Glaubens und der Lehre mit „Entweder-Oder“ Partei ergreift, sondern jenseits der alten Fragestellungen neue Begriffe bildet. Von da aus hat er jetzt an Jatho ein Schreiben gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

„Sie behaupten, daß ich Ihre Christusauffassung nicht nur im wesentlichen teile, sondern auch als akademischer Lehrer und theologischer Forscher vertritt. Nichts kann unrichtiger sein. Sie schreiben: „Seit Christus kein übernatürliches Wissen mehr hat, kann er uns auch nichts Maßgebendes mehr über Gott sagen. Er ist ja selbst ein Gottsucher geworden wie wir, wenn auch einer der erfolgreichsten.“ Niemals habe ich so gelehrt, und jeder, der meine Bücher gelesen, oder mich als Dozent gehört hat, muß das wissen. Ihre Christusauffassung, die Sie in dem obigen Satze auf neue formuliert haben, hat sich ganz außerhalb aller geschichtlichen Erkenntnis im Banne des Schattens der zwei-Naturenlehre einerseits und einer philosophisch-ästhetischen Weltbetrachtung andererseits gebildet. Dieser böse Schatten läßt Ihnen nur das halbnackte Dilemma für Jesus übrig: „ein Gott oder ein unmahrgeliebter (wenn auch besonders erfolgreicher) Gottsucher.“ Sobald Sie aber aus dieser Schattenhölle herausgetreten und ins Freie, d. h. in die Geschichte, treten würden, würden Sie erkennen, daß Gott uns Lehrer und Propheten gesandt hat und über sie hinaus einen Mann, den nicht wir, sondern Er uns zum Herrn und Christi gemacht hat. Gewiß, Sie haben recht: die Zwei-Naturen-Lehre ist gänzlich unhaltbar; aber sie kommt doch in der Form einer veralteten Sektarian der geschichtlichen Wahrheit über Jesus Christus näher als Ihr „unmahrgeliebter Gottsucher“. Ist denn aber diese Zwei-Naturen-Lehre die ursprüngliche Lehre über Jesus? Nach Ihrem Schreiben scheint es fast so. Aber Sie müssen doch wissen, daß das keineswegs der Fall gewesen ist. Die ursprüngliche Auffassung von Jesus, die sich auch mit

Feuilleton.

Münchener Opernfestspiele 1911.

Von Josef W. Jurek-München.

III.

Operndirektor Lohse als „Ring“-Dirigent.

Herr Lohse, nun ruhen Sie sich auf diese „Ring“-Strapazen aber ordentlich aus!“, also redete Münchens Generalintendant Erzgraben v. Seibel Herrn Lohse an, als er sich am Dienstag im Zimmer des Intendanten einfand. Es war in der Tat ein ungemein schweres Stück, das der Kölner Operndirektor Lohse in München vollbracht hatte, ungemein schwer deshalb, weil für den namhaften Wagnerischen „Ring“ dem Gastdirigenten, der zum ersten Mal mit dem verbedeten Orchester und mit einem ihm völlig fremden Orchesterleiter zu rechnen hatte, nicht ein einziger Vollproben ausgestellt worden war, nur legendenartige Holde und Stichproben konnte Herr Lohse abhalten. Unter Würdigung dieser für ein Hoftheater und für reifenmässig angelegte Bestände miserablen Zustände muß man bekennen, daß Lohse als Dirigent und Theaterpraktiker alles Menschenmögliche geleistet hat, daß er bei den geringsten Schwankungen und Differenzen zwischen Bühne und Orchester sofort einzurufen wußte, daß technisch seine „Ring“-leitung sogar ein Meisterwerk war. Auch technisch? Da muß, so hart es auch sein mag, gesagt werden, daß der Gastdirigent leider auch den „Ring“ als Gesamtwerk mit dem Verstande anfaßte und sich berechnend seine Wege ging, daß er die feinsten Momente nicht mit seinem inneren Erleben anfaßte und so jenen Inzelen in den Herzen nicht zu entfachen vermochte, der mit jedem weiteren

Abelungenabende die Zuhörer bezwingen muß. Gerade dieses Fehlen der inneren Vertiefung hat Herrn Lohse den Dirigentenfessel der Münchener Hofoper als Wotans Nachfolger für alle Zeiten entrückt. Wie nun wird der Retter und Erreiter der Münchener Hofoper heißen? . . .

Was im Einzelnen über Herrn Lohse als „Ring“-Dirigenten zu sagen ist, läßt sich in folgende Sätze fassen:

Gleich die Einleitung zum Vorspiel „Rheingold“, machte stuppig und warf alle Tradition über den Haufen. Das lustige Kläuschern der Rheintöchter nahm Lohse so schnell, daß man hätte meinen können, die Blutzehorener veranstalteten ein Wettschwimmen mit Musikbegleitung, das Tempo wurde schließlich so schnell, daß die auf der Bühne mit den zur Musik vorgezeichneten Bewegungen nicht mehr fertig wurden, daß sie noch hilflos hantierten, während das Orchester längst ausgespielt hatte. Der Dirigent machte selbst dieses überhohe Eisen gemerkt haben, denn schon bei der nächsten Szene, dem Erscheinen der Götter, war die Tempomahme breit und gemächlich. Wohl befolgte Herr Lohse die Wagnerische Vorschrift, das „Rheingold“ als musikalisches Lustspiel zu geben, nur vertiefte er zu oft von einem Extrem ins andere, jagte hier unendlich schnell dahin, um dann wieder Ritardo auf Ritardo folgen zu lassen. Bei dem Wetterzerberber deckte Herr Lohse den Streichkörper zu sehr zu Gunsten der Bläser. Die Anlage des imposanten Schlußes „Rheingold“ war trefflich und bewies, daß Herr Lohse auch wichtige Steigerungen vorbereiten und aufbauen kann.

Auch „Die Walküre“ vermochte das in Rheingold gewonnene Urteil über den Dirigenten ebenso wenig wie „Siegfried“ und „Waldmännchen“ umzuändern. Der erste Akt der Walküre krankte in der ersten Hälfte an zu gedehnten Tempi, während von der dritten Szene ab ein zu starkes Vorwärtstreiben auftrat. Dieser Fehler wurde durch den geschickten Aufbau der letzten Szene prächtig wett gemacht. Kaum hatte man sich aufrichtig über diesen

Aufbau gefreut, da brachte auch schon das Vorspiel zum zweiten Akte ein durchaus unmögnerisches Ritardo, da bekundete die ganze Erzählung Wotans, die jeder individuellen Fälschung und Vertiefung entbehrt. Wer dachte da nicht an den unerfesslichen Felix Mottl! Wenn es auch dem Gastdirigenten bei der Szene zwischen Wotan und Siegmund nicht gelang, jene gewaltigen Bögen wie Mottl zu spannen, so zeigte Herr Lohse doch das anerkannteste Bestreben, dieser Szene dramatische Eindringlichkeit einzubringen. Auf diesen markanten Blick folgte gleich wieder „Wagner“ und Fehler. Selbst Walküren reiten nicht dieses Tempo, das Lohse hier verlangte, auch die Einleitung zum dritten Akte war zu rasch, den Walkürenszenen fehlte dramatisches Leben. Diese Unzulänglichkeiten machte die Szene des dritten Aktes vergessen, denn hier liegen Aufbau, Tempo und dramatische Behandlung nichts zu wünschen übrig. Eine Frage, Herr Lohse: Aus welchem Grunde bevorzugten Sie bei dem Anfang von Wotans Abschied willkürliche Luftpausen und Dehnungen?

Unstreitig seinen besten Tag hatte Herr Lohse bei „Siegfried“. Der erste Akt war wuchtig und lebendig, der Schluß des Aktes monumental. Hätte die Wanderer-Szene die Unterstreichung der dramatischen Nuancen nicht vermissen lassen, dann wäre dieser erste „Siegfried“-Akt sogar auf herrlicher Festspielhöhe gestanden. Auch der zweite Akt begann in der Eingangsphase sehr verheißungsvoll, vermochte aber in dem wunderbaren Waldwehen nicht zu wotischer Wiedergabe hinauskommen. Bei Mottl hätte es uns wirklich, als begänne er einmal die Natur ihr herrlichstes Lied, als sägen Wald und Baum und Reich und Strauch dem Herren Preis und Dank. Den Eingang des dritten Aktes packte Herr Lohse bis zu dem Moment frisch und herhaft an, wo der gewaltige Afford der Walküren Wotans Größe, aber auch Wotans unabwendbares Schicksal andeutet. Hierzu zeigte Herr Lohse, daß er Wagner von außen beizukommen sucht, daß diese Musik ihm nicht Seelenerlebnis ist. Bei dieser Stelle wuchs

seinem Selbstzeugnis bedarf, ist, daß er der Messias und Herr ist. Eben dieses Glaubensurteil über Jesus habe ich für „unerschütterlich“ erklärt; denn in ihm stellt sich die würdevollste und gemeinamte Glaubensgrundlage dar, welche die verschiedensten Christologien trägt und trägt.“

Die Wissenschaft freilich kann nicht nur, sondern sie muß unbelästigt um alles Seelenheil forschen und fragen; aber die Kirchen haben nicht nur das Recht, sondern sie haben die Pflicht, die Eigenart und Kraft der christlichen Religion anrecht zu erhalten, wie sie es aus ihrer ursprünglichen Struktur und ihrer gesamten Geschichte hervorgeht, und sie werden dabei von der echten geschichtlichen Wissenschaft unterstützt. Die Behauptung aber, daß es zwischen Bekenntnisbuchstaben und absoluten Subjektivismus für die Kirchen nichts Drittes geben dürfe und könne, läßt sich un schwer widerlegen.“

Weiter wendet sich Harnack zum Gottesbegriff, der nicht mit dem Naturgesetz identifiziert werden dürfe. „Auch hier meinen Sie Ihre Position mit der Freiheit der Wissenschaft beugen zu können. Um diese Freiheit handelt es sich nicht im geringsten, sondern lediglich um die Frage, ob die Landeskirche Prediger ertragen darf und soll, die zwischen Gott und Welt überhaupt keinen Unterschied machen. Ich rechne Sie nicht zu diesen Predigern, aber ich sehe auch nicht, daß Sie sich scharf von ihnen unterscheiden.“ Um Schluß weist Harnack die katholische Bitte ab, er möge nicht die Freiheit der Wissenschaft gefährden:

„Ich kann es Ihnen, hochgeachteter Herr Pfarrer, nicht erproben — ich empfinde diese Bitten als völlig unmotiviert und unbedeutend. Sie entspringen einer Verwechslung der Bedürfnisse der Wissenschaft und der Bedürfnisse der Landeskirche, die sich durch Ihren ganzen Brief zieht. Jeder Pfarrer soll gewiß frei und offen sagen, was er erlebt und erkannt hat; aber nicht jeder Pfarrer kann verlangen, daß die Landeskirche ihn unter allen Umständen erträgt. Wie ich es trotz schwerer Bedenken versucht habe, Ihrem Wirken als Prediger in der Landeskirche gerecht zu werden, das habe ich in meiner Vorlesung zum Ausdruck gebracht.“

In diesem Schreiben ist die ganze moderne Theologie enthalten. Ihr ist Jesus nicht Gott und auch nicht simpler Gottlicher, sondern der historische „Messias“ im biblischen Sinne, ein Mensch zwar, aber doch eine „historische“ Offenbarung Gottes. Die altgläubigen Positionen anderer Kirche lehnen freilich diese Distinktionen entschieden ab. Sie sagen, es laufe doch auf dasselbe hinaus, als wenn Jesus nur ein „Gottlicher“ im Sinne Kathos gewesen sei. In der Beurteilung der liberalen Vermittlungstheologie finden sich also extreme Rechte und extreme Linke wieder einmal zusammen. Und da liegt der Kern der Sache. Harnack differenziert zwischen Wissenschaft und Kirche. Was für die Wissenschaft recht ist, soll der Kirche nicht billig sein dürfen. Der Laie aber wird mit diesen Differenzierungen nichts anfangen wissen. Daher wird Harnack nur bei seinen theologischen Freunden und Kollegen volles Verständnis finden. Für das populäre Denken ist zwischen seinem „historischen Subjektivismus“ und dem „unhistorischen“ Kathos kein Wesensunterschied in Bezug auf den gemeinsamen, grundsätzlichen Gegensatz zur „objektiven“ Offenbarungsreligion der Kirche.

Wie man Kathos kennt, wird er die Öffentlichkeit nicht lange auf eine Duplik warten lassen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 10. August 1911.

Der Bund der Industriellen zur deutschen Handelspolitik.

Bemerkenswerte Ausführungen zu der gegenwärtigen deutschen Handelspolitik veröffentlicht das Organ des Bundes der Industriellen, die „Deutsche Industrie“, anlässlich der bevorstehenden Klärung der handelspolitischen Verhältnisse zwischen Holland und dem Deutschen Reich. Es heißt darin:

Nach den letzten handelspolitischen Erfahrungen muß die deutsche Industrie mit Besorgnis auch der bevorstehenden Beschlußfassung über einen neuen Zolltarif in den Niederlanden entgegensehen. Der Tarifentwurf, der seit Juni von einer vorbereitenden Kommission der Zweiten Kammer der Generalstaaten in Amsterdam beraten wird und im Herbst voraussichtlich mit leiser nur wenigen Änderungen Gesetz werden soll, droht der deutschen Ausfuhrindustrie den Abzug auf dem wichtigsten niederländischen Markte empfindlich zu erschweren. Kaum ein deutscher Industriezweig wird davon verschont. Und wie wird voraussichtlich der Gang der Dinge sein? Soll wiederum, wie etwa bei der vorjährigen Erhöhung der französischen Zölle, die deutsche Ausfuhrindustrie empfindliche Schädigungen erleiden, ohne daß Deutschland in der Lage ist, diesen Schäden vorzubeugen oder auch nur die zugefügten Schädigungen ein wenig zu mildern, da wurden aus den Afforden gigantische Feldkämpfe, die sich in das Seelen drama einfügten. Die Wanderer-Siegfried-Szene war recht belebt, hätte aber in den einzelnen Phasen klarer auseinandergehalten werden müssen. Auch die Musik der Feuerdurchschreitung Siegfrieds hatte bemerkenswerte Anfüge, blieb jedoch ohne die an gleicher Stelle gewohnte frühere Steigerung. In der folgenden Szene gab es bei dem Bestreben des Dirigenten, zuweilen zu stark zurückzuhalten, zwischen Sängern und Orchester bedenkliche Differenzen, denen der Schlusssatz zwischen Siegfried und Brünhilde folgte, ein Jubel, brausend und voller Jauchzen und Lust. Wo aber um alles in der Welt war jene berühmte traditionelle Hermate vor dem endgültigen Schlusse geblieben? Ich kann nur annehmen, daß sie Herr Lohse vergesen oder überleben hat, denn es will mir nicht in den Sinn, daß sich durch mutwilliges Weglassen dieser Hermate der Gastdirigent über alle Tradition hätte hinwegsehen wollen.

Und der letzte Tag? In der „Witterdämmerung“ war die erste Szene entschieden zu reich, der Anfang des Sonnenaufganges nach der Normenszene hätte viel feiner sein sollen, denn nur dann kann jene überwältigende und mitforttreibende Steigerung gebracht werden, die ihren Höhepunkt bei dem Erscheinen Siegfrieds und Brünhildens erreichte. War nicht auch das erste Hauptmotiv, mit dem sich Siegfried und Brünhilde begrüßen, viel breiter sein? In der „Witterdämmerung“ rühte sich das Mänachner System der Probenfurcht, denn hier waren die Differenzen zwischen Sänger und Orchester überragend häufig. Wer hierfür Herr Lohse verantwortlich macht, der ist im höchsten Grade unerschrocken.

Die Zwischenaktmusik zwischen der ersten und zweiten Szene war das Beste und Vollendetste, was während des ganzen „Ringes“ der Dirigent geboten hat. Da wehte Großzügigkeit, da lebte und wehte Bahnfrieds Geist. Der Genuß wäre vollkommen gewesen, hätte Herr Lohse bei dem Eintritt des Rheintöchterthemas das Tempo ein wenig zurückgehalten. Aber dynamische Feinheiten gab es, die selbst einem Meist Ohr bereiten hätten. Die Ueberleitung von dem brausenden Sturm zu der behäbigen Ruhe der darauffolgenden Szene zwischen Hagen, Cinter und Gutrune war mir zu rasch, da hätte ein mäßiges Ueberleiten dementsprechend gewirkt. Gut waren Siegfrieds Ankunft und die Abreisebrunn, dem Wahrgelange Hagens folgte allerdings die Größe des Ausdrucks. In der den Schluß des Aktes bildenden Waltraute-Szene wurde der Dirigent ebenso wie die Zuhörer in den niederwagenden Bann der unergleichlichen Kunst einer Schumann-Deinde gezogen, hier sprang der lebendige, flammende Funke von der Bühne auf die musikalische Leitung über und Momente tiefsten seelischen Erlebens waren uns beschieden.

Durchweg belebt und gut im Ausdruck waren die großen Managenzen im zweiten Akte, nur in der ersten Szene hätte der Gegenatz zwischen dem unheimlich rasch kühnenden Alberich und dem trotzig-trüben Hagen mehr Plastik getragen. War es nicht möglich, die Eid- und Schwurgesenen wichtiger zu bringen? Unversehrlich war der Schluß des Aktes, er viel dadurch ins Wasser, daß der Triumphzug, der Gutrune bringt, nicht auf die ihn treffende Musik, sondern viel zu früh erschien, daß der Vorhang mindestens 30 Takte zu früh fiel. Die bei geschlossenem Vorhang folgende Musik war absolut unverständlich.

Im dritten Akte war die erste Szene der Rheintöchter früh, fast zu früh angefaßt. Warum hielt auch ein Lohse die Ausgelassenheit und die warnende Stimme der Rheintöchter nicht markant auseinander? In der Erzählung Siegfrieds wurde natürlich der Dirigent im Tempo durch den Darsteller Knochte häufig in die Länge getrieben. Der Anfang des T-bergesanges Siegfrieds war im Tempo gut, die Trauermusik wurde durch das Ueberhaften des Schlußes ihrer Eindringlichkeit und Wirkung beraubt. Leider entbehrte auch der Schluß des Rheintöchterthemas gigantischen Aufbaues, der plastischen Trennung der drei Hauptthemen, ent-

gegenüber den außerordentlichen Absatzrückgängen, die mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes begonnen hatten. Selbstverständlich haben sich die Vorräte der Händler auch trotz der von den Verbrauchern beobachteten Einschränkungen wieder mehr gelichtet, jedoch sie ihre Lager ergänzen mußten. Aber dies fiel für die Fabriken mit ihren übergroßen Vorräten kaum merklich ins Gewicht. Die Verbraucher haben größtenteils ihren Bedarf entweder hinsichtlich der Menge oder der Güte verringert, um den Verteuerungen nach Möglichkeit auszuweichen. Die Fabriken waren in der großen Mehrzahl gezwungen, die Herstellung noch mehr einzuschränken, als im Vorjahre. Da die Regel Betriebseinschränkungen waren, so ist es auch im Betriebesjahre wieder zu Arbeiterentlassungen gekommen. Die Fabriken mußten durch Herstellung neuer Zigarrensorten einen Ausgleich zu gewinnen suchen, wodurch ihnen aber oft erhebliche Schwierigkeiten erwuchsen, da sich die Händler wie die Verbraucher an die neuen Sorten nur schwer gewöhnen konnten.

Was geschieht denn eigentlich zur Abwehr der drohenden Zollerhöhungen insbesondere gegenüber den Niederlanden? Da hört man den bedauernden Hinweis, daß Deutschland nicht in der Lage ist, auf die Beratungen der holländischen General-Staaten Einfluß zu nehmen. Ober es wird, wie verlautet, der billige und symmetrische Rat erteilt, holländische Abnehmer deutscher Waren auf die drohende Erziehung des Geschäftsverkehrs aufmerksam zu machen usw.

Erstköpft sich wirklich in solchen Mitteln die Handelspolitik des Deutschen Reiches? Mit einer Einfuhr von 9 Milliarden Mark für eigenen Verbrauch und eigene Weiterverarbeitung ist Deutschland der erste Käufer des Weltmarktes geworden. Wann wird es beginnen, dieses Gewicht mit in die Waagschale zu werfen? Gegenwärtig hat sich ja geradezu der seltsame und unnatürliche Zustand herausgebildet, daß wir zu handelspolitischen Verhandlungen fast mit leeren Händen herantreten. Auf Grund von Verträgen, die zum Teil 50, 60 und mehr Jahre alt sind, aus längst überwundenen, handelspolitischen Verhältnissen stammen, haben wir aller Welt die „Meistbegünstigung“ gegeben. Aber was nach den Erfahrungen besonders der letzten Jahre bei dieser „Meistbegünstigung“ für Deutschland herauskommt, verdient wahrlich jeden andern Namen als den der „Begünstigung“.

Wird nun auch gegenüber Holland die deutsche Industrie die Erfahrung machen müssen, daß im Vertrauen auf den uneingeschränkten weiteren Genuß unseres Vertragstarifes die Holländer seelenehrig ihre Zölle auf deutsche Ausfuhrzeugnisse erhöhen, und uns, dem ersten Käuferstaat der Erde, mit der Frage abfinden: „Was kannst du armer Teufel uns bieten?“

Oder aber wird man sich daran erinnern, daß dieser deutsch-niederländische „Meistbegünstigungsvertrag“ von 1851 mit halbjähriger Frist kündbar ist und daß das Deutsche Reich den drohenden Schädigungen auf Grund seines Autonomie Tarifes und seines Zolltarifgesetzes auch einmal mit Gegenmaßregeln antworten könnte?

Hansabund und Zentralverband.

Den wahren Grund für den Zwist im Hansabund erblickt die Vereinigung für die Zollfragen der Papier verarbeitenden Industrie und des Papierhandels in dem Mißerfolg des Zentralverbandes deutscher Industrieller, den Hansabund seinen hochschützlichen Bestrebungen dienstbar zu machen. Die Vereinigung für die Zollfragen der Papier verarbeitenden Industrie vertritt diese Auffassung eingehend in ihrem Geschäftsbericht für das zweite Vierteljahr 1911:

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß die Erneuerung unserer im Jahre 1917 ablaufenden Handelsverträge und die dieser Erneuerung vorausgehende deutsche Zolltarifrevision zu sehr heftigen zollpolitischen Kämpfen führen wird, so hat der Austritt des hochschützlichen Zentralverbandes Deutscher Industrieller aus dem Hansabund volle Klarheit gebracht. Der Zentralverband, der es von jeher verstanden hat, in entscheidenden Momenten unserer Zollpolitik sich mit den Agrariern über eine gegenseitige Unterstützung zur Hochhaltung der Lebensmittel, Roh- und Halbfabrikate zu verständigen, ist in erster Linie für den ungünstigen Ausfall unserer geltenden Handelsverträge, durch die die Interessen der Papierverarbeitung und des Druckgewerbes seither außerordentlich geschädigt wurden, verantwortlich zu machen, und es unterliegt heute kaum mehr einem Zweifel, daß der Zentralverband, der u. a. einen eigenen Wahlfonds neben demjenigen des Hansabundes angeammelt hat, von Anfang an bemüht war, auf die Zollpolitik des Hansabundes einen entscheidenden Einfluß im Sinne seines eigenen (hochschützlichen) Programms auszuüben. Da dies nicht gelungen ist, kann man es nur als eine erwünschte Klärung unserer ganzen wirtschaftlichen Lage begrüßen, daß der Zentralverband sich vom Hansabund völlig lösgesagt hat. Die Leitung des Hansabundes aber verdient für ihre Haltung vollste Zustimmung und das uneingeschränkte Vertrauen der weiterverarbeitenden Industrien, für deren wirtschaftliche Interessen der Zentralverband niemals Verständnis gezeigt hat.

Deutsches Reich.

Ueber die Lage der Tabakindustrie im Rheinland bringt die Coblenzer Handelskammer interessante Feststellungen. Danach war das Jahr 1910 für das Tabakgewerbe mindestens ebenso unglücklich, wie das Jahr 1909, das ihm in den Zoll- und Steuererhöhungen den Grund für seinen Niedergang beschied hatte. Der Verein Deutscher Tabak-Fabrikanten und Händler nennt es das schlechteste, das das Tabakgewerbe je erlebt hat. Man wird diesem Urteil beitreten müssen. Wenn auch gegen den Schluß des Jahres der Absatz mancher Fabrikten wieder etwas reger geworden ist, so will das gar nichts bedeuten,

gegenüber den außerordentlichen Absatzrückgängen, die mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes begonnen hatten. Selbstverständlich haben sich die Vorräte der Händler auch trotz der von den Verbrauchern beobachteten Einschränkungen wieder mehr gelichtet, jedoch sie ihre Lager ergänzen mußten. Aber dies fiel für die Fabriken mit ihren übergroßen Vorräten kaum merklich ins Gewicht. Die Verbraucher haben größtenteils ihren Bedarf entweder hinsichtlich der Menge oder der Güte verringert, um den Verteuerungen nach Möglichkeit auszuweichen. Die Fabriken waren in der großen Mehrzahl gezwungen, die Herstellung noch mehr einzuschränken, als im Vorjahre. Da die Regel Betriebseinschränkungen waren, so ist es auch im Betriebesjahre wieder zu Arbeiterentlassungen gekommen. Die Fabriken mußten durch Herstellung neuer Zigarrensorten einen Ausgleich zu gewinnen suchen, wodurch ihnen aber oft erhebliche Schwierigkeiten erwuchsen, da sich die Händler wie die Verbraucher an die neuen Sorten nur schwer gewöhnen konnten.

— Zur Ausfuhrung in der Metallindustrie. Die Meinung über den weiteren Verlauf des Lohnkampfes und seine event. Ausdehnung ist innerhalb der metall-industriellen Werke weit geteilt. So wird der „Börs. Ztg.“ von der Berliner Werkzeugmaschinenfabrik mitgeteilt, daß sie es für sehr wahrscheinlich hält, daß der Lohnkampf sich auf ganz Deutschland ausdehnt, während die Berliner Maschinen-Aktiengesellschaft vorm. Schwarzkopf auf dem Standpunkt steht, daß es sich jetzt nicht überlegen lasse, welchen Ausgang die Lohnbewegung nehmen werde. Der Gesamtverband deutscher Metall-industrieller lehnt nach wie vor jede Auskunft über den Stand der im Gange befindlichen Besprechungen ab und will erst bei einer vollständigen Klärung der Sachlage mit eigenen Mitteilungen an die Öffentlichkeit treten.

— Gegen den Tschechenbesuch. Die Tschechen haben mit der ihnen eigenen Unerschrockenheit in Aussicht genommen, diesen Sommer eine große Demonstrations-Versammlung in Berlin abzuhalten. Dagegen wendet sich eine Kundgebung, die von einer Reihe deutsch-nationaler Vereine in Berlin ausging und an die Polizeipräsidenten von Groß-Berlin das Ersuchen richtete, die Erlaubnis zu dieser Versammlung zu verweigern. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Abhaltung eines tschechischen Nationalfestes in Berlin das deutsche Volk empfinden auf das tiefste verletze und als eine Herausforderung von Seiten der Tschechen nicht ruhig hingenommen würde. Es heißt darin: In den Tschechen erkennen wir ein weit hinter der deutschen Kultur zurückstehendes Volk und lassen uns durch die rohe, gewalttätige Art, wie sie in Böden unsere deutschen Stammesbrüder täglich und ständig behandelt, nicht im geringsten bestimmen, auch nur einen Fuß breit des deutschen Bodens verloren geben zu lassen“, wie Bismarck gesagt hat, und erheben in letzter Stunde entscheidenden Protest. Die Kundgebung schließt mit den Worten: Wir stellen darum die Forderung: Zurück mit den Tschechen, und so fügen wir an unsere Beschwerde zum Schluß das Wort des Großen Kurfürsten an in der Hoffnung, daß es beherzigt werde: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist.“

Der Kampf um Marokko.

Zum Stand der Marokkoverhandlungen.

Der öfter offiziell bediente „R. Vol. Ztg.“ schreibt: Die offiziellen Verlautbarungen über einen Fortschritt in dem Gang der Verhandlungen haben teilweise zu der Auffassung geführt, als ob nun schon auf eine baldige Beendigung der Verhandlungen zu rechnen wäre. Von einem solchen Optimismus kann indessen nur gewartet werden. Ein Fortschritt ist allerdings zu verzeichnen. Und die Verhandlungen haben eine Grundlage gewonnen, von der sie sich wohl nicht mehr entfernen werden. Trotzdem aber ist auf einen baldigen Abschluß noch keineswegs zu rechnen, denn dazu sind in den Einzelheiten noch viel zu viel Schwierigkeiten. Bei der Meldung über die Einberufung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten handelt es sich naturgemäß um eine unzutreffende Kombination. Dieser Ausschuss wird einberufen, wenn die Reichsregierung vor wichtigen Entscheidungen auf dem Gebiet der auswärtigen Politik steht, um den Bundesregierungen ihren Standpunkt in der Frage klarzulegen. Im gegenwärtigen Stadium der Marokkoverhandlungen wäre es aber unmöglich, dem Ausschuss schon irgendwelche Mitteilung zu machen. Sein Inkrafttreten wäre daher vorläufig ganz zwecklos. Englische Stimmen zur wirtschaftlichen Lage.

Die Londoner „Finanz-Chronik“ führt in ihrer letzten Nummer folgendes an:

Aus der kürzlich erschienenen „Revue“ des „Kontinentalen“ im Unterhause scheint hervorzugehen, daß Großbritannien außer den politischen Interessen in Marokko, die seinerzeit zugunsten Frankreichs aufgegeben wurden, die wirtschaftlichen Interessen zu wahren entschlossen ist, und daß die „freie Hand“, die man Frankreich eingeräumt hat, nicht etwa der Republik das Recht

behrte vor allem in den letzten Taktiken jener überirdischen Verkörperung, die Wagner hier in Tönen zum Ausdruck bringt und erweckt wissen will. Diese Verkörperung tritt nur dann ein, wenn von dem Augenblicke an, da das Orchester wie eine Windsbraut bei den über Brünhilde zusammenstürzenden Flammen rast, bis zum Momente, wo eine Welt in Feuer versinkt, der Dirigent das Tempo allmählich und merklich langsamer nimmt. Herr Lohse hat dies ruckweise und jene Götterdämmerung-Stimmung blieb aus. Schade, dreimal schade!

Nach dieser detaillierten Besprechung der Dirigentenleistung Lohses bei dem Ringdrama im Prinzregententheater fasse ich mich dahin zusammen, daß Herr Operndirektor Lohse unstreitig zu unseren routiniertesten Dirigenten gehört, daß ihm nichts Menschliches fremd ist, daß er zuweilen zu Größe und Erhabenheit hinanwächst, daß er aber Mänachens und Wagner's Tradition nicht kennt, nicht in ihr lebt und mit ihr aufgeht. Diese Ringaufführung im Mänachner Prinzregententheater unter Lohse war im Großen und Ganzen gut, doch Festspiele waren sie nicht.

Soll ich noch wenige Worte über die dienstlichlichsten Mitwirkenden schreiben, so gebührt goldener Vorbeur der herrlichen Künstlerin Frau Schumann-Deinde. Als Erda und als Waltraute bestieg sie die Worte Wagners, der einmal an Eugen Gura, als dieser den Donner nicht fingen wollte, nach Leipzig schrieb, daß jeder wahrhafte Künstler auch die kleinste Rolle in den Mittelpunkt des Geschehens zu rücken vermag. Wenn Frau Schumann-Deinde sang, dann vergaßen wir Wagners und Theater, dann erlebten wir weichenhafte Minuten.

Reinbald als Wotan, Anothe als Siegfried, Franz als Siegmund sind höchsten Lobes wert, während Fräulein Walker nur gelanglich und darstellerisch regie, kostümlich war sie still bis zur Unkenntlichkeit. (Hat die Regie so was? Gewalt, daß sich eine Walker mit Erfolg weigern kann, das Mänachner stilsche Kostüm zu tragen? Selbst in einem Prinzregententheater haben Disziplin

Taubertal veranstaltete Sammlung ergab 3249,75 M. Der Betrag wurde an groß. Bezirksamt Taubertalhofheim abgeliefert. **Wetterdingen.** Amt Donauwörth, 9. Aug. Vorgehens haben einige junge Mädchen von hier in dem Weiler bei Taubertal, der 18 Jahre alte Wilhelm Vogt Heister auf die Brücke, sprang in den 2 1/2 Meter tiefen Weiler hinab, blieb in dem Schamm des Bodens stecken und kam nicht wieder zum Vorschein. — Der im 37. Lebensjahre lebende Tagelöhner Leopold Strittmayer lebte in etwas angeblutetem Zustande in seine Wohnung zurück. Am Morgen fanden ihn die Mitbewohner des Hauses tot vor der Kellertür liegen. Er hatte die Dünne verlehrt und war hinuntergefallen, was seinen Tod zur Folge hatte.

Sportliche Rundschau.

Vorherzungen für in- und ausländische Pferderennen.
(Von unserem sportlichen Spezialberichterstatter.)
Freitag, 11. August.
Rhein a. Rh.

Veröffnungs-Rennen: Stall Weinberg — Vandalilla.
Haus-Gärtenrennen: Donatello — Pintor.
Erstlings-Rennen: Brita — Eichenmeyer.
Preis vom Rhein: Stall Spennheim — Sand.
Preis von Weheim: (Novelle) — Rutland Arms — Trauwall.
Preis von Hühlingen: Carlo — Sternbild.
Volant-Rennen: Erbfeind — Ein.

Pferderennen.

Pferderennen zu Grotzop, 9. August. Regenerjagdrennen. 2000 M. 1. H. Herolds Salde (Soria), 2. Madule, 3. Stuttgart. 10:10; 15, 15:10. — Göttingerjagdrennen. 2000 M. 1. St. Dancks Bickherra (St. Köp), 2. Obel, 3. Fashwood. 10:10. — Erntejagdrennen. 2000 M. 1. J. und G. Reimanns Story (St. Frhr. v. Badem), 2. Theobore, 3. Rabbo. 10:10; 11, 11:10. — Großes Schieraler Jagdrennen. 6000 M. 1. A. Losbergs Flegel (Soria), 2. Werbal, 3. Harmlos. 10:10; 15, 27, 18:10. — Grotzoper Jagdrennen. 3200 M. 1. Rittm. von dem Knefbeds Meerbraut (St. Graf Einsiebel), 2. Royal Anne. 15:10.

Pferderennen zu Deonville, 9. August. Prix de Dures. 4000 Frs. 1. Baron Rothschilds Donzelle (Dorner), 2. Mar-mara, 3. Douce. 2. 10:10; 11, 12, 15:10. — Prix de la Societe de France. 4000 Frs. 1. Gordiers Juam (Garland), 2. Rancini. 2. 1. Biex Normand. 88:10; 49, 10:10. — Prix de Bonfleur. 2000 Fr. 1. A. Pellerens Faverolle (Reiff), 2. Canadienne, 3. Borrba. 47:10; 14, 16:10. — Prix de Villaz. 2000 Fr. 1. J. Son Miquel La Bohème 2 (Scharpe), 2. Ganarini 3, 3. The-rambault. 319:10; 50, 28, 23:10. — Prix de Villers. 5000 Frs. 1. Durgoos Shannon (Warner), 2. Permanent, 3. Gille des Vais. 46:10; 22, 25:10.

Die Hitze.

Erfaltung infolge der Hitze. Daß man sich bei 30 Grad im Schatten erkalten kann, klingt zunächst wie ein vollkommener Widerspruch, ist aber Tatsache. Gerade die hohe Temperatur rückt die Gefahr der Erfaltung besonders nahe, denn wir sind nur allzusehr gewöhnt, wenn es warm wird, eine ununterbrochene Abkühlung aufzusuchen. Gewöhnlich sind dann Knechtel-salbe und Mandelentzündungen die Folge, wenn nicht noch schlimmer wird. Man hat sich schon den Tod infolge Schlangenbisse geholt, wenn er in erhittem Zustand sich ins kalte Bad stürzte. Und daß man sich mit kaltem Trinkwasser oder Eis gehörig den Magen verderben kann, dürfte auch genügend bekannt sein. Im allgemeinen führt große Hitze viel leichter eine Herab-minderung unseres Wohlseins herbei als große Kälte. Gegen letztere kann man sich schützen, gegen Hitze ist aller Kampf nutzlos.

Hitze und Sterblichkeit. Amtlich wird festgestellt: Die Sterblichkeit infolge der großen Hitze hat sich nach der amtlichen Statistik in Darmstadt wesentlich erhöht. Die Sterblichkeit liegt auf 1000 Einwohner und im Jahr von 14,8 auf 38,8, oder von 26 auf 40 Tote. Die Zahl der gestorbenen Säuglinge ist von 6 in der vorigen Woche auf 11 gestiegen. Auch in Mainz und Offenbach sind die Totenziffern ähnlich lautend. In den Städten Worms und Gießen ist die Ziffer kaum gestiegen.

Ueber die Hitze und die hierdurch hervorgerufenen Unglücksfälle liegen heute folgende Nachrichten vor:

Parlsruhe, 10. August. Die Wetterlage am heutigen Donnerstag ist unbedeutend. Der Himmel ist fortwährend klar, die Witterung trocken und wieder heiß. In der Nacht sank das Thermometer etwas unter 20 Grad Celsius, liegt aber bis 7 Uhr früh bereits auf 21 Grad Celsius. Da auch jetzt der vor allem vom Landwirt sehr häufig erwartete Regen ausgeblieben ist, so dürfte infolge der Trockenheit die bevorstehende Weidenernte schlecht ausfallen; vielerorts wird wohl ein zweiter Schnitt der Wiesen gar nicht mehr möglich sein.

Stuttgart, 10. August. Am gestrigen Mittwoch war die Hitze wieder unbeschreiblich groß. In den Nachmittagsstunden stiegen die Temperaturen im Schatten vielfach auf 35 Grad Celsius und selbst abends zeigte das Thermometer noch 30 Grad über Null. Infolge der härteren Hitze ereignen sich neuerdings wieder Hitzschläge, die zum Teil tödlich verlaufen sind. So wurde der Güterkaffner Ott von Alm im Eisenbahnzug vom Hitzschlag getroffen; der Mann fiel aus dem Zug, kam unter die Räder und wurde getötet.

München, 10. August. Die Maximaltemperaturen erreichten gestern in Bayern 30—33 Grad Celsius, im bayerischen Hochgebirge 15 Grad Celsius.

Aus der Gifel, 10. August. Nach den Trierischen Blättern liegen die Wasserverhältnisse mehrerer Gemeinden sehr im arden, besonders derjenigen, die auf den Höhen liegen und noch keine Wasserleitung besitzen. Die mit Selbstarbeit überlasteten Leute sind tagtäglich genötigt, Wasser auf Wagen zu holen, oft über eine halbe Stunde weit aus den im Tale liegenden Bächen. Dabei ist das Wasser nicht immer einwandfrei. Ohne Zweifel hat der dies- und Orchesterpersonal. Der „technische Bühnenbetrieb“ eines Theaters unterliegt der Verschönerung mit seiner Gesamtheit dann, wenn ein erheblicher Teil der Bühnenarbeiten an sich verständiglich ist Verwendung von Motoren in größerer Anzahl sowie regelmäßige Aufführung erheblicher Bühnenarbeiten und ein ununterbrochenes Zusammenwirken der verschiedenen technischen Anlagen und der bei ihnen beschäftigten Personen statifindet.

Kleine Kunstnachrichten.

Für das Deutsche Theater und die Kammerspiele wurden von Max Reinhardt folgende Neuenagements abgeschlossen: Die Damen: Dora Angel, Rya Vojar, Grete Berger, Mary Dietrich, Ufa Duesberg, Maria Kroner, Gina Maber, Ulen Reuschlader, Paula Reimann, Lia Rosen, Sallome Steuermann, Johanna Terwin, Maria Vera, Maria Wolff, Ufa Wagner; die Herren: Alfred Weidnerhoff, Josef von Hieslitz, Leonar Fiedler, Fritz Hofbauer, Siegfried Knötzig, Fritz Körtner, Ernst Kubisch, Stefan Luz, Willi Proger, Fritz Bruns, John Robert, Erich Sternod.

jährige Sommer dazu beigetragen, daß den hiesigen Wasserverhältnissen eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden wird.

Hamburg, 9. August. Bei der großen Hitze, die heute hier herrschte, kamen mehrere Erkrankungen vor. Zwei Führer von Hafendampfern erlitten Hitzschläge und wurden bestmüßig in das Krankenhaus gebracht.

Berlin, 10. August. Heute morgen wurde in der Nähe des Augusta Victoria-Krankenheuses ein ungefähr 50—60 Jahre alter Mann in herbendem Zustande aufgefunden. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus verschied der Mann. Die Ärzte stellten fest, daß der Tod infolge Hitzschlags eingetreten sei.

Dresden, 10. August. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat heute bei Gesa mit vier Booten wegen des niedrigen Wasserstandes eingestellt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Mainz, 10. Aug. Dem Feuer in der Gießerei des Waggonfabrik Rielen 12 D-Bugwagen und 3 Güterwagen zum Opfer. Die ersteren repräsentieren einen Wert von je 30—35000 M. Es handelte sich bei den Eisenbahnwagen um eilige Reparaturen, sie sollten schon in den nächsten Tagen abgeliefert werden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf über 1 Million; er ist durch Versicherung gedeckt. Die vier Hallen Nr. 15, 16, 17 und 18 sind vollständig niedergebrannt. Der Betrieb bleibt aufrecht erhalten. Wie die Fabrikleitung mitteilte, waren in den Hallen keine Explosionsstoffe vorhanden, der vernommene Knall dürfte von der Gasleitung herrühren, als das Gas im Brand geriet. Es wird angenommen, daß durch die Hitze ein Holzballen in Brand geraten ist und so das Feuer verursacht wurde. Die Fabrikleitung erklärt, daß eine vorsätzliche oder fahrlässige Brandstiftung vollständig ausgeschlossen sei.

Offenbach a. M., 10. Aug. Wie die „Offenb. Ztg.“ meldet, brach heute morgen gegen 7 Uhr in den Lederverwerten vormals H. J. Spichartz Großfeuer aus. Das Feuer entstand in dem Ankleideraum der Firma und breitete sich schnell über die benachbarten Fabrikräume aus, die vollständig zerstört wurden. Der Arbeiter Jakob Bernhart aus Froßhausen, der ein Paar Schuhe aus dem brennenden Gebäude retten wollte, erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und am Arm. Der Schaden, der sehr bedeutend ist, ist durch Versicherung gedeckt. Das Feuer wurde mit 17 Schlauchleitungen bekämpft. Der Betrieb wird weitergeführt.

Widbad, 10. Aug. Die Badstadt hatte heute einen großen Tag. Bereits gestern sollte die „Schwaben“ ein-treffen und die zahlreich bedingelten Landstände des Grafen Jospelin wurden durch sein Nichtkommen bitter enttäuscht. Aber heute morgen 1/2 Uhr konnten sie im herrlichen Engstale den stolzen Kreuzer eine Viertelstunde lang bewundern, wie er über der Stadt seine Kreise zog. Bücherschiffe und begehrte Kränze schallten zu ihm hinauf. Alles war auf den Beinen, um das feltene Schauspiel zu genießen. Gegen 1/2 Uhr wurde durch das keine Engstal die Heimfahrt angetreten.

Paris, 10. Aug. Auf dem Boulevard in der Nähe der Großen Oper tritt heute Nacht der furchtbare Marine-Offizier Gaston Schreiff von den ehemaligen türkischen Unterstaatsminister und Deputierten Jode Jomael Ostli Ray an und verleiht ihm einen Schlag ins Gesicht, indem er ihm den Vorwurf entgegenbrachte, daß er drei Journalisten habe ermorden lassen. Ein Schußmann verhaftete die beiden und führte sie auf das Polizeikommissariat, wo ein Protokoll mit ihnen aufgenommen wurde. Gaston erklärte, er habe seinen Gegner wiederholt vergeblich zum Zweikampfe aufzufordern und sich auf diese Weise Vergeltung verschaffen wollen.

Zur Kesselexplosion auf dem Dampfer „Gutenbergs“.
Mannheim, 10. Aug. Von einem hiesigen Gewährsmann wird mitgeteilt, daß der „Gutenbergs“ derselbe Dampfer ist, der vor einigen Jahren bei Rolandsee eine große Kesselexplosion hatte, wodurch mehrere Personen Verletzungen erlitten. Der Dampfer erhielt damals einen neuen Kessel, aber das reisende Publikum schien seit dieser Zeit den Dampfer zu meiden, weshalb er dann für den gemächlichen Fahrdienst (Fracht- und Passagierdienst) auf der Strecke Düsseldorf-Rotterdam verwendet wurde. Was das neueste Unglück betrifft, so scheint der Kessel nicht genügend Wasser enthalten zu haben, infolgedessen dann die Explosion erfolgte. Die Wirkung der Explosion war derart, daß durch die herumfliegenden Eisenstücke ein am Hafen bei befindliches Buchdruckereigebäude arge Beschädigungen erlitt.

w. Rotterdam, 10. Aug. Von den durch die Explosion Umgekommenen wurde noch eine Franenleiche geborgen. Vermißt wird noch die Leiche des Töchterchens und die Leiche des Seizers Keil.

Ballonunglück infolge der Hitze.

w. Magdeburg, 10. August. Der Ballon „Magdeburg“ des Magdeburger Vereins für Luftschiffahrt, der heute vormittag aufgestiegen war, fiel gegen 11 Uhr aus etwa 600 Meter Höhe bei Langensalza mit ungeheurer Geschwindigkeit infolge Reißens der Ballonhülle herab. Einer der 4 Insassen, Schulze aus Salzweil, trug anscheinend schwere innere Verletzungen davon. Ein anderer wurde leicht verletzt. Es wird angenommen, daß die Hülle infolge der Hitze gerissen ist.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Heinrich v. Pöschinger †.

Berlin, 10. August. Aus Wigo wird gemeldet: Der Bismarckforscher Heinrich Ritter v. Pöschinger ist in La Bollene (Sarcelles) gestorben. Heinrich v. Pöschinger verdankt seine Bekanntheit seiner Freundschaft mit dem Fürsten Bismarck und seiner zahlreichen interessanten Publikationen über den großen Kanzler. Pöschinger machte im Jahre 1888 durch seine Entscheidung viel von sich reden. Seine Gattin war die jüngste Tochter des Oek. Kommerzienrats Jakob Landau, die vielfach von Landau gemalt worden ist und eine Schülerin Digns war. Die Ehe, die 1883 geschlossen war, wurde im Jahre 1890 in Berlin gerichtlich geschieden und 1908 von dem Papst für nichtig erklärt. Pöschinger hat außer seinen zahlreichen Bismarckwerken auch historische und wirtschaftliche Werke veröffentlicht. Er war zuletzt Herausgeber des Rivierater Tagesblattes in Wigo.

Der Automobilunfall des Prinzen Heinrich.

Berlin, 10. August. Aus Cluppenburg wird gemeldet: Prinz Heinrich fuhr in Begleitung des verletzten Cordettenkapitän v. Ulfedom nach dem Krankenhaus, um sich nach dem Befinden des schwerverletzten Chauffeurshardt zu erkundigen. Leider konnten die Ärzte dem Prinzen keine günstige Auskunft über den Zustand des Verletzten geben. Auf Anraten der Ärzte mußten sie von ihrem Vorhaben, abends selbst einen Besuch an seinem Krankenlager zu machen, Abstand nehmen. Vor dem Zentraltrakt, in dem Prinz Heinrich und sein Adjutant, Cordettenkapitän v. Ulfedom abgestiegen sind, hatten beide Herren im Portal die Prinzessin und ihre Begleitung erwartet. Heute morgen gegen 9 Uhr fuhr Prinz Heinrich, begleitet von seiner Gemahlin und dem Cordettenkapitän v. Ulfedom nach dem Krankenhaus, wo leider die Ärzte über das Befinden des Chauffeurshardt recht

ungünstiges berichten mußten. Die Geschwulste im Gesicht sind allerdings in der Nacht zurückgetreten, sonst hat sich nichts geändert. Aller Wahrscheinlichkeit nach wirdhardt heute mittag operationsfähig sein. Sein Zustand ist sehr ernst. Der gestern gerüstete Benzwagen wurde vor Nacht zu den Benzwerken nach Mannheim geschickt und soll dort repariert werden.

Der Riesenausstand in London.

Berlin, 10. Aug. Aus London wird gemeldet: Eine unheimliche Stimmung hat sich ganz London bemächtigt. Zum ersten Mal seit vielen Jahrhunderten werden dem englischen Volke die Schattenseiten seiner „glorreichen Kolonierung“ und seiner natürlichen Abgeschiedenheit vor aller Welt mit überzeugender Wucht zum Bewußtsein gebracht. Man gewahrt mit Schrecken, daß die die großbritannischen Inseln umschlingenden Meere nicht nur zu ihrem Schutze, sondern auch zu ihrem Verderben werden können. Während die größte Stadt der Welt unter einer nie gekannten tropischen Sonne schmachtet, droht der

Ausbruch einer Hungersnot

und zwar als Folge des Hafenarbeiterstreiks. Der Daily Telegraph sagt: Zur Zeit, da die konstitutionelle Krise ihren Höhepunkt erreichte und Fragen der internationalen Politik, an denen wir außerordentlich stark interessiert sind, zwischen Deutschland und Frankreich verhandelt wurden, sehen wir uns einem häuslichen Streit gegenüber, der ständlich beunruhigender wird. In einer 20 Meilen langen Reihe liegen Schiffe voll mit Nahrungsmitteln und Handelsartikeln aller Art auf der Themse entlang, die nicht ausgeladen werden können, während zu Land 70 000 Arbeiter die Hände, die sich auf den Reis regen sollten, müßig in den Schoß legen. Mitten im Frieden soll London

Kriegspreise für Lebensmittel

berahen. Anders kann es nicht kommen, wenn ein Krieg wirklich ausgebrochen ist. Es ist seltsam, daß gestern nachmittag, zu derselben Zeit, als diese Worte geschrieben wurden, das Gerücht in der Stadt verbreitet wurde, daß die ganze Territorialarmee Befehl zur sofortigen Mobilisierung erhalten habe. Natürlich waren die deutschen „Freunde“ schnell bereit, dies Gerücht in Verbindung mit Aaadir zu bringen. Aber wenn die Territorial-armee wirklich mobilisiert werden sollte, so wäre der Grund viel eher darin zu suchen, daß die Regierung dem Verlangen nach militärischem Schutz für die Reis und die Straßen Londons mit dem Volksherr entgegenzukommen wünscht. Die Streikenden haben tatsächlich eine sehr aggressive Haltung angenommen. Sie haben sich

Gewalttätigkeiten schlimmster Art

zuschanden kommen lassen. Fuhrleute und Kutscher, die nicht das geringste mit ihrem Streik zu tun haben, wurden auf den Straßen angehalten und mißhandelt. Heute morgen wurden selbst Fieh-wagen von ihnen belästigt. Als der Markt geöffnet wurde, zeigte es sich, daß die meisten Händler überhaupt nichts zu verkaufen hatten. Einige Händler haben in der Tat mehrere Wagen von Fleisch und Gemüse in die Markthallen hinausgebracht, doch hatte das nur unter starker polizeilicher Bedeckung geschehen können, während die übrigen Wagen mit Fleisch, Gemüse und Obst nicht bis zum Markt gebracht werden konnten, sondern von den Streikenden angehalten und auf den Straßen zerstreut liegen

Der Kampf um Marokko.

Berlin, 10. August. Aus Paris wird gemeldet: Die Presse verzeichnet die gestrige Unterredung zwischen v. Riederlen-Wächter und Cambon ohne längere Ausführungen daran zu knüpfen, da der Eindruck sich befestigt, daß noch zahlreiche Erörterungen zwischen den beiden Regierungen erforderlich sind, ehe man zu völliger Uebereinstimmung gelangt. Ueber den Gegenstand der gestrigen Besprechungen hält man sich in tiefster Schweigen und läßt erklären, daß an amtlicher Stelle über die Quelle und den Wert der gestern vom Temps gegebenen Mitteilungen über die Grundlage der gegenwärtigen Verhandlungen nichts bekannt sei. Von verschiedenen Seiten wird erwartet, sich hinsichtlich des Endergebnisses der Verhandlungen einem zu großen Optimismus hinzugeben, da es in der Natur eines beide Teile betriebligenden Abkommens liegt, daß nicht alle Wünsche erfüllt werden könnten. Berliner Meldungen bestätigen, daß in deutschen politischen Kreisen gegenüber Frankreich eine sehr entgegenkommende ver-söhnliche Stimmung herrsche, wogegen sich eine ausge-sprochene Gereiztheit gegenüber England geltend mache.

Die Reichspartei und der Artikel der Post.

Berlin, 10. Aug. Der Vorsitzende der Reichspartei Fürst von Dalsfeld zu Trachenberg richtet an den Schriftführer der Reichspartei, den Reichstagsabgeordneten Amtsgerichtsrat Dr. Brantmann in Stadthagen in Schaumburg-Lippe nach-folgendes Schreiben: Zur Zeit Offende, den 8. August, Verehrter Freund und Kollege! Es drängt mich, Ihnen meine Meinung über den Artikel der „Post“ vom 4. August dieses Monats aus-zusprechen, in welchem der Verlauf der Verhandlungen über die Marokkofrage als eine nationale Schmach, viel schlimmer, als die von Dlmäh bezeichnet wird. Dieser Artikel ist, da ich mich zur Zeit auf Reisen befinde, erst nachträglich zu meiner Kenntnis gelangt. Empörend ist die Leichtfertigkeit, mit welcher über Dinge abgeurteilt wird, welche der Post nicht bekannt sind. Sie selbst wird nicht behaupten können, daß ihr die Details der Be-sprechungen zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem französischen Votschafter bekannt wären. Noch schlimmer ist es, daß Sr. Majestät der Kaiser in einen direkten Gegenfatz zu dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gebracht wird, ein Umstand, der vom Ausland ausgebeutet wird und das unser Auswärtigen Amt die Führung der Ge-schäfte erschweren muß. Für das monarchische Gefühl tief ver-lezend ist die Art und Weise, mit welcher in der Form rhetorischer Fragen über Sr. Majestät zu Bericht gegeben wird. Wie Ihnen bekannt ist, habe ich im Mai dieses Jahres Anlaß genommen, das Verhalten der „Post“ in unserer Fraktion zur Sprache zu bringen. Mit dem Artikel vom 4. August hat dieses Blatt all-Beziehungen zu der Reichspartei unmöglich gemacht und wird es nötig sein, nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags darüber Beschluß in der Fraktion zu fassen und zur öffentlicher Kenntnis zu bringen. Ich erwarte bestimmt, daß die Partei mit darin zustimmen wird. Mit kollegialem Gruß Ihr ergebener Dalsfeld.

Kursblatt der Mannheimer
Produktenbörse.

(Handelsrechtliches Lieferungs-Geschäft.)
Donnerstag, den 10. August 1911.

Alles Notizlos.

Kursblatt der Mannheimer
Produktenbörse

vom 10. August.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Verzinsung per 100 Rg.
baldfrei hier.

Table with 2 columns: Commodity Name and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, and various oils.

Table with 2 columns: Commodity Name and Price. Includes items like Weizenmehl, Roggenmehl, and various flours.

Weizen fest und löblich. Roggen fest, Prangerste unverändert.
Buttergerste höher, Hafer und Reis fest.

Mannheim, 10. August. Seinfant 34 - III

Butterartikeln-Notierungen

Keehen R. 8.50, Stroh R. 4.20, Weizen-Reis R. 11.50, getr.
Leber R. 12.50. Alles per 100 Rks.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 10. August. (Anfangskurse.)

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like Reichsanleihe, Staatsbahn, and various bonds.

Berlin, 10. August. (Schlusskurse.)

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like Reichsbank, Reichsanleihe, and various bonds.

W. Berlin, 10. August. (Telegr.)

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like Kredit-Aktien, Diskontokomm., and various bonds.

Pariser Börse.

Paris, 10. August. (Anfangskurse.)

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like Rente, Sp. mer., and various bonds.

Londoner Effektenbörse.

London, 10. August. (Telegr.)

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 3% Konsols, 2% Reichsanleihe, and various bonds.

Wiener Börse.

Wien, 10. August. (Nachbörse.)

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like Kredit-Aktien, Staatsbahn, and various bonds.

W. Berlin, 10. August. (Telegr.)

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like Kredit-Aktien, Diskontokomm., and various bonds.

Pariser Börse.

Paris, 10. August. (Anfangskurse.)

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like Rente, Sp. mer., and various bonds.

Londoner Effektenbörse.

London, 10. August. (Telegr.)

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 3% Konsols, 2% Reichsanleihe, and various bonds.

Wiener Börse.

Wien, 10. August. (Nachbörse.)

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like Kredit-Aktien, Staatsbahn, and various bonds.

Wien, 10. August. (Vorm. 10 Uhr)

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like Kreditaktien, Österreich-Ungarn, and various bonds.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Schlusskurse.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like Reichsbank, Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. A. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. B. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. C. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. D. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. E. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. F. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. G. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. H. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. I. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. J. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. K. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. L. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. M. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. N. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. O. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. P. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. Q. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. R. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. S. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. T. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. U. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. V. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. W. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. X. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. Y. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Stetigpapier. Z. Deutsche.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 4% Reichsanleihe, 3% Reichsanleihe, and various bonds.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like Badische Bank, Berg u. Metall, and various bank stocks.

Frankfurt a. M., 10. August. Kreditaktien 207.25 Diskontokomm. 188.50, Darmstädter 127.50, Dresdner Bank 168.50, etc.

Mannheim, 10. August. Kreditaktien 207.25, Diskontokomm. 188.50, etc.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphen-Adresse: Marx & Goldschmidt, Mannheim, Postfach 1637

10. August 1911. Provisionsfrei.

Wir sind als Geldkontrahenten unter Vorbehalt.

Vermischtes

Wieder ein beidseitiges, entz. ...

Im Aufputzen

Wagen, Böden, Umkleen von ...

Ernst Zimmermann

Langstraße Nr. 10. Postkarte genügt.

Junge Mädchen

lennen das jüdische, Weisheiten, ...



Trauringe

R. R. Z. — ohne Entgelt, ...

C. Fesenmeyer

Jedes Brautpaar erhält eine ...

16259

Geldverkehr

600 M. von Hausbesitzer ...

Zu verkaufen

u 4, 7 Möbel u 4, 7 ...

Schlafzimmer

mit 2 u. 3 Stür. Spiegelschränke ...

Kücheneinrichtungen

in grosser Auswahl.

W. Frey, Kaufmann.

Neue Chaiselongues

mit Decken, wegen Platzmangel zu jedem ...

abzugeben.

Planino

Ein großer goldverzierter Wand ...

Ein Kleiderschrank billig

zu verkaufen. 4512

Ein großer Refraktions-Visier

billig zu verkaufen. 62476

Stellen suchen

Tücht. Kaufmann

mit guter allgemeiner und ...

Mietgesuche

Beamten-Familie

sucht 2-3 Zimmerwohnung ...

Läden

J 5, 20 Laden mit Wohng.

Nervenleiden.

Es ist eine unverkennbare Tatsache, ...

Stellen finden

Für Damenkonfektion

Verkäuferin

gefucht. E. Lederer & Cie., Pforzheim.

Jüngerer Techniker

für Werkstatt - Beorderung ...

Stenotypistin

für Anzeigengeschäft per bald ...

Vertreter

für einen in besseren Häusern ...

gefucht.

gefucht per 1. Septbr.

jugen Mann

im Alter v. 17-19 Jahren ...

Tüchtige Verkäuferinnen

aus der Schuhbranche

Werkstätte

Burgstraße 17

Helle Werkstätte

mit elektrischem Anschluss

Arbeitsvergebung.

Für die Erweiterung der ...

Angebote hierauf sind ...

Donnerstag, 17. Aug. cr.

am die Kanäle bei untere ...

Angebotsformulare sind im ...

Bekanntmachung.

Die Zahlstelle Pfendenheim ...

Möbl. Zimmer

L 2, 8 wegen Verlegung ...

Werkstätte

als Garage oder Werkhaff

Helle Werkstätte

mit elektrischem Anschluss

Handelsgesetzliche ... Bekanntmachung für die ...